



Christen in der Türkischen Republik von heute

Auszug aus dem Artikel von Wolfgang Häde vom „Martin Bucer Seminar“, der gegenwärtig in der theologischen Ausbildung in der Türkei tätig ist.

Entnommen aus dem „Jahrbuch 2016: Verfolgung und Diskriminierung von Christen“.

Gastfreundschaft ist ein besonderes Merkmal türkischer Kultur.

Zudem weist die Bevölkerung der Türkei im Blick auf ihre Herkunft eine erstaunliche Vielfalt auf. Toleranz gegenüber dem religiös Anderen wäre also zu erwarten. Umso mehr mag es erstaunen, dass Christen in der Türkei ausgesprochen negativ wahrgenommen werden. Bei einer Meinungsumfrage in 24 Ländern, darunter auch 8 Ländern mit islamischer Bevölkerungsmehrheit, stellte das US-amerikanische „Pew Research Institute“ fest, dass in der Türkei von allen Ländern die schlechteste Meinung über Christen festzustellen war. Dieser wissenschaftliche Befund wird im öffentlichen Leben der Türkei immer wieder anekdotisch untermauert. Als ein Parlamentarier der Oppositionspartei im Jahr 2008 behauptete, der damalige Präsident Abdullah Gül habe armenische Vorfahren, klagte der sonst als recht tolerant eingeschätzte Präsident auf eine symbolische Entschädigung für diese „Beleidigung“. Christliche Missionare in der Türkei begegnen besonderem Argwohn. Sie werden beschuldigt, Helfershelfer westlicher Einmischungs- und Zerstörungsversuche zu sein.

Christen im Koran.

Christen werden an manchen Stellen des Korans recht positiv beurteilt. In Abgrenzung sowohl zu den Juden als auch zu den Polytheisten werden Christen als diejenigen bezeichnet, die „den Gläubigen“ (also den Muslimen) „in Liebe am nächsten stehen (Sure 5,82). Mohammed hoffte in der Frühzeit seiner öffentlichen Wirksamkeit, dass Christen und Juden ihn als von Gott gesandten Propheten akzeptieren würden. Als die meisten diesen Anspruch ablehnten, wurde die Beurteilung von Juden und Christen durch Mohammed negativer. Christen wurden wegen ihrer Weigerung, Mohammeds Sendungsanspruch zu bejahen als Lügner (Sure 3:71-72; 4:50) und listige Verführer (3:69.120) dargestellt. Besonders tragisch ist es aus der Sicht Mohammeds, dass Christen nicht nur sich selbst dem islamischen Glauben störrisch verweigern, sondern auch „ihre Mitmenschen vom Wege Gottes abhalten (Sure 4,167; vgl. auch Sure 22,25). Den Christen ist deshalb zu misstrauen!

Neben der Ablehnung des Anspruches Mohammeds werden den Christen auch konkrete Lehren vorgeworfen. Der Koran weist wiederholt den Anspruch der Christen, Jesus sei Gottes Sohn (z.B. 4,171; 9,30-31; 19,35) und die Trinitätslehre (z.B. 4,171; 5,73) scharf zurück, wobei die Dreieinigkeit als Dreigötterglaube an Vater, Sohn und Maria missverstanden wird (5,116). Schließlich wird auch die Lehre vom Kreuzestod Jesu bestritten (4,157-159).

Die aus dem Befreiungskampf der Türken unter Mustafa Kemal, dem späteren Atatürk hervorgegangene Türkische Republik gilt als laizistisch.

Laut heute geltender Verfassung ist der Islam nicht Staatsreligion und gewährt Religionsfreiheit. Alle Staatsbürger sind gleichberechtigt. Im Rückblick lässt sich jedoch feststellen, dass die neue Republik von Anfang an darum bemüht war, den neuen Staat auf eine türkische und muslimische Identität aufzubauen. Cagaptay fasst diese Politik 2005 so zusammen: „Ankara... betrachtete die Muslime des Landes als Türken und die Christen als Außenseiter. Nicht-türkische islamische Gruppen wie etwa die Kurden, sollten sich als Türken verstehen, Nicht-muslimen möglichst das Land verlassen“!

Newsletter „Bedrängte und verfolgte Christen“ – April 2017

Verfasser: Pfr. i.R. Ernst Herbert
vom Leitungsteam des „Ökumenischen Arbeitskreises Religionsfreiheit“ Neumarkt i.d.OPf.
Badstraße 17 b, 92318 Neumarkt – Tel. 09181/254162
eg.herbert@t-online.de



Während es vor dem Ersten Weltkrieg noch fast 25 % Christen in Anatolien gab, betrug dieser Anteil 1927 nur noch 2,78 % und ging noch vor den Ausschreitungen des Jahres 1955 auf 1,08 % zurück. Heute liegt der Anteil der Christen an den türkischen Staatsbürgern bei höchstens 0,15 % zurück - das entspricht 120.000 Christen. Davon sind allein rund 70.000 Mitglieder der armenisch-apostolischen Kirche sowie die sehr klein gewordene syrisch-orthodoxe und die griechisch-orthodoxe Kirche. Römisch-katholische Christen soll es 20.000 im Land geben und ungefähr 4.500 Christen in den rund 120 neuen protestantischen Gemeinschaften, die eine intensive Missionsarbeit evangelikaler Prägung praktizieren. Unter den Arbeitsmigranten befinden sich viele Christen aus den Nachbarländern sowie eine wachsende Zahl von dauerhaft in der Türkei lebenden europäischen Rentnern. Eine eigene Rolle spielen die sogenannten „Krypto-Christen“, deren Vorfahren Christen gewesen sind, aber keiner der heutigen Kirchen angehören – jedoch auch keine praktizierende Muslime sind.

Christliche Missionsarbeit konnte in den Anfängen der Türkischen Republik noch als Bildungsarbeit und in persönlichen Glaubensgesprächen weitergeführt werden. Ab 1961 begann jedoch eine neue protestantische, weitgehend evangelikal geprägte Missionsbewegung in der Türkei, die sich zwar auch an die verbliebenen Minderheiten-Christen, vor allem aber an die muslimische Bevölkerung richtet. Ab dem Jahr 1988 waren die entstehenden kleinen evangelischen Versammlungen immer wieder Schikanen der Polizei ausgesetzt. In den folgenden Jahren kam es zur stärker werdenden Bereitschaft der kleinen protestantischen Gemeinschaft, ihre Anliegen selbstbewusst zu vertreten und die eigentlich von der Verfassung garantierte Religionsfreiheit tatsächlich zu beanspruchen.

Gegen die missionarischen Aktivitäten formte sich jedoch sehr bald der Widerstand islamischer und nationalistischer Gesellschaftskreise. Missionare galten mit Rückgriff auf die Deutungen christlicher Aktivitäten im 19. Jahrhundert als Handlanger kolonialistischer Mächte und als Gefahr für das Land. Der „Nationale Sicherheitsrat“ reihte die christliche Missionsarbeit unter die großen Gefahren für das Land ein. Von da ab setzte eine regelrechte Kampagne gegen christliche Missionare ein. Im Februar 2006 wurde der italienische Priester Andrea Santorro beim Gebet in der katholischen Kirche von Trabzon von einem Minderjährigen erschossen. Im Januar 2007 erschoss ein anderer junger Mann den bekannten armenischen Journalisten Hrant Dink auf offener Straße in Istanbul. Am 18. April 2007 wurden drei Christen, die Türken Necati Aydin und Ugur Yüksel sowie der Deutsche Tilmann Geske, von fünf jungen Türken in der osttürkischen Stadt Malatya mit der ausdrücklichen Begründung, dass sie christliche Missionare seien grausam ermordet.

gez. Ernst Herbert

Es ist erstaunlich, dass in dem so belasteten Kontext der Türkei überhaupt muslimische Türken sich den christlichen Glauben aneignen. Ein Verzicht auf Mission ist aus dem christlichen Selbstverständnis dortiger evangelischer Christen unmöglich.

Wolfgang Häde – schreibt derzeit an seiner Dissertation über die „Wahrnehmung von Christen in türkischen Tageszeitungen“ und ist Autor des Buches „Mein Schwager – ein Märtyrer. Die Geschichte des ermordeten türkischen Christen Necati Aydin.“